

MÜTTER Liebe KONGRESS

Vorwort

Diese drei Essays sind entstanden, in der Zeit kurz bevor und kurz nachdem mir bewusst wurde, dass ich schwanger bin - mit diesem Kongress! Es liegt Schmerz darin, und Sehnsucht, Ehrlichkeit und Radikalität.

Ich schenke sie dir, um dich teilhaben zu lassen, an dem was mich so tief bewegte, das ich mein Leben danach ausgerichtet habe, diesen Fragen zu folgen.

Es ist ein Zeugnis aus dem frühen Entwicklungsstadium dieses Kongresses, der "Ur-Trieb", der mir das Feuer gegeben hat, zu forschen und tief hinein zu gehen.

In der Zeit bis jetzt hat dieses Feuer schon so viel in mir berührt und gereinigt, Schwierigkeiten, die unüberwindbar schienen, sind geschmolzen.

So sind die Fragen und Einsichten, die mich jetzt erfüllen, teils ganz andere, als vor einem Jahr. Ich bin tief getaucht in meine Urwunde. Und habe darin schon so viel Heilung erfahren. Deshalb möchte ich an dieser Stelle Danke sagen, für alle Umstände und Situationen, die mich so sehr getriggert haben, das ich nicht anders konnte, als diesem Brennen in mir zu folgen.

So erlebe ich diese Zeit: Alles kommt ans Licht und wird durchspült, durchglüht, bis es gereinigt ist. Das ist schmerzhaft. Auch überwältigend.

Aber das Gold, das darunter beginnt hervor zu schimmern und zu -blitzen, ist unendlich viel schöner als alles, was ich mir vorstellen konnte.

So sehe ich diesen Kongress als Beitrag in eine Zukunft der Menschen-Würde.

Einer der vielen Schlüssel in die neue Zeit.



MÜTTER Liebe KONGRESS

Mutter Sein

Es ist wohl das größte Geschenk auf der Erde.

Die tiefste Liebe.

Die schmerzhafteste Erfahrung.

Nichts hat mich so sehr herausgefordert, in meine Kraft und Größe zu kommen.

Dieser kleine Mensch kennt mich genau, spiegelt mir all meine Unsicherheit und Ängste, meine Liebe und Lebensfreude.

So viel geben. Unendlich viel mehr, als ich jemals dachte, in mir zu haben. Über alle Komfortzonen weit hinaus. Auch über alle gesunden Grenzen.

Bis hinein in die Selbstaufgabe. Über Monate, Jahre hinweg: das Kind.

Gerade in der ersten Zeit auch ein tiefer Schmerz.

Und die Sehnsucht.

Muttersein ist so wunderschön. Warum muss es dann solche Schmerzen verursachen?

Weil ich alleine bin. Weil ich scheinbar als einzige die Aufgabe wirklich annehme. Und weil meine eigenen Ur-Themen voll aktiviert werden.

Ich lebe in Gemeinschaft, mit vielen Menschen um mich. Auch der Vater ist meist anwesend. Und trotzdem bin ich als Mutter die einzige, die sich dieses kleinen Menschen wirklich annimmt, die „verantwortlich“ ist.

Warum? Danach habe ich viel geforscht.

Warum ist es für uns als Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit, dass diejenige, die das neue Leben schenkt, es auch pflegt und begleitet bis zur Erschöpfung?



Warum sind wir so darauf fixiert, der Mutter „nicht hinein reden“ zu wollen in der „Erziehung“ eines Kindes?

Nehmen wir wirklich an, dass es der Mutter gehört?

Ist es ihr Privatvergnügen?

Oder gar ihre eigene Schuld, dieses Wesen in die Welt gebracht zu haben, und nun hat sie zu sehen, wie sie damit zurechtkommt?

Oft habe ich das Gefühl gehabt, nicht gesehen zu werden in diesem großen Dienst.

Oft fühle ich das auch bei anderen Müttern, und noch mehr: dass wir selbst uns nicht darin sehen können.

Ja, wir reden mit unseren „Leidensgefährtinnen“ über durchwachte Nächte und das dringende Bedürfnis, mal wieder in Ruhe alleine auf die Toilette zu gehen.

Aber sehen wir unsere Größe? Sehen wir, dass wir den wichtigsten Dienst tun, den es in der Menschheit überhaupt gibt?

Jeder Mensch kommt aus einer Mutter. Jeder Mensch war die ersten Lebensjahre komplett abhängig von der liebenden Fürsorge anderer Menschen.

Wie oft wurde dieses Ur-Bedürfnis verletzt? Wie viele Mütter haben ihren Kindern nicht die Liebe schenken können, die sie eigentlich für sie fühlten?

Haben sie aus Überforderung oder dem tiefen Bedürfnis, mal wieder sich selbst zu spüren, abgegeben in die Kinderkrippe?

Haben sie emotional, mental oder physisch misshandelt, da sie einfach immer wieder so sehr über ihre eigenen Grenzen getrieben wurden?

Wir sprechen von fairen Arbeitsbedingungen in der Welt „da draußen“.

Mindestlohn, 38 Stunden Woche, Zeit für Fortbildungen und gute Bedingungen am Arbeitsplatz. Das Recht auf bezahlten Urlaub und höheres Honorar für den Nachtdienst.

Das ist wichtig, keine Frage.

Nur – was sagen die Mütter dazu?

Die, die jeden Manager und jeden Chef ins Leben begleitet haben?

Ich habe mal zusammengerechnet. Niedrig kalkuliert. Mit Mindestlohn und ohne Spesen.

Bei 24 Stunden Dienst am Tag, in der Nacht ständige Rufbereitschaft, kommen im Monat 7200 € heraus.

Sind wir Mütter dieses Geld wert für unsere Arbeit?



Was würde sich alles ändern, wenn wir es tatsächlich bekommen würden?

Auf jeden Fall würde sich eine Menge ändern im allgemeinen Ansehen und Selbstwert der Mutter. Und vielleicht würden auch mehr Väter dann gerne in die tragende Verantwortung gehen.

Doch die eigentliche Sehnsucht in mir ist eine andere.

Wie wäre es denn, wenn wir die Kinder nicht mehr als Privateigentum ansehen würden?

Wenn wir gemeinschaftlich in die Verantwortung gehen würden für die heranwachsende nächste Generation?

Unsere Kinder sind unser aller Zukunft, nicht nur die der biologischen Eltern.

Wenn nun die Nachbarn, das kinderlose Paar von Gegenüber, Menschen, die sich Kinder wünschen aber vielleicht keine eigenen bekommen können – wenn die Gemeinschaft wieder für das Leben da ist?

Und an dieser Stelle auch: für die alten Menschen, die ihr Leben durchlebt haben, viele Schätze gesammelt... und nun auf das Wohlwollen der überlasteten Pflegekräfte im Altersheim angewiesen sind –

Wie wäre es, wenn wir uns wieder am Leben orientieren?

Unsere Talente gemeinsam entfalten, die Liebe erleben, die in der Begleitung eines Kindes liegt, mit Raum für alle Bedürfnisse?

Wäre das nicht wundervoll?

Ist es nicht das, was in den frühen Kulturen gelebt wurde, in den Stämmen, wo jeder seinen Platz hat, und alle gemeinsam die Einheit weben?

Ja, ich lebe in Gemeinschaft. Ich forsche daran, denn die Sehnsucht nach dem guten Leben war schon immer in mir.

Doch das Umdenken, das neu-leben von Werten, die so lange nicht geachtet wurden in unserer Gesellschaft, das braucht viel Zeit.

Überhaupt dahinter zu kommen, dass meine Bedürfnisse des Getragenen Seins in der Mutterschaft wichtig und wertvoll sind, ich sie anschauen und ernst nehmen darf war ein langer Prozess.

So lange habe ich gelernt, dass ich es alleine schaffen muss. Trage tief in mir die Verletzungen meiner eigenen Kindheit, einer überforderten Mama, der ich als Kind schon alle Aufgaben abnehmen wollte, damit es ihr besser geht. Der ich mich nicht mit meinen wahren Bedürfnissen zeigen konnte, sondern so still gehalten hab, wie ich es nur aushalten konnte, um sie ja nicht zu überfordern: ein Überlebensmechanismus.



Wie anders wäre unsere Welt, wenn wir alle eine Kindheit in Liebe und echter Geborgenheit erfahren hätten?

Wenn immer Menschen da gewesen wären, die für uns sorgen, und wir nicht auf eine einzelne Mutter angewiesen, sondern in echtes Gemeinschaftsleben gebettet gewesen wären?

Ich bin wirklich dankbar für die Gemeinschaft, die ich meinem Sohn schenken kann. Trotzdem braucht es noch so viel, bis die „Elternschaft“ wirklich Gemeinschaftssache wird. Bis wir annähernd wieder die Kultur unserer frühen Vorfahren ins Leben erwecken und die Begleitung der Kinder gemeinsam, getragen, stattfindet.

Momentan bin ich eher am Ringen, neben meiner Mutterschaft auch noch die geforderten Dienste für die Gemeinschaft zu erbringen, ganz abgesehen von zahlreichen Treffen, Meetings und nährenden Kreisen, an denen ich nur eingeschränkt teilnehmen kann.

Und im Moment erlebe ich, dass so viel Kreativität aus mir sprudeln möchte. Ich habe so viel gelernt in den letzten Jahren mit meinem Kind, so tief in mir geforscht. Ich habe so viel Schönheit zu zeigen. Ich möchte meine Schätze mit der Welt teilen, und trotzdem dafür nicht mein Kind abschieben.

Seit kurzem gibt es auch eine Masern-Impfpflicht für Betreuungseinrichtungen, die mich vor die Frage stellt: will ich mich selbst und meinen Platz im Leben ausfüllen und dafür das Recht meines Kindes auf Körperliche Unversehrtheit übergehen?

Womit ich wieder bei der Gemeinschaft bin. Können wir gemeinsam gut für unsere Kinder sorgen? Auch die kinderlosen Menschen, die bisher ihre Zeit der eigenen Entwicklung widmen, bzw. dem eigenen Bedürfnis nach finanzieller Sicherheit?

Wie überwinden wir das Patriarchat in uns? Wie können wir die Werte wieder umlenken in die wirkliche Fürsorge, so dass es allen gut geht im Innern, weg vom Bedürfnis nach Geltung und Geld im Außen?

Und wirklich: die Kinder zu begleiten ist das schönste der Welt, wenn es nicht zur Selbstaufopferung führt. Wenn wir uns die Aufgaben teilen, kann jeder eine eigene, wunderschöne Beziehung aufnehmen, zu den neuen Seelen, die zu uns kommen.

Dann darf jede lernen, von diesem reinen, präsenten Bewusstsein.

Und das erlangte Wissen weitergeben, den eigenen Blickwinkel auf die Welt, und die Vielfalt für die Kinder sichtbar werden lassen, die wir gemeinsam auf der Welt erschaffen.

Wirklich Lieben lernen. Erfahren, wie die eigenen Probleme wegschmelzen, wenn wir uns einem anderen Wesen hingeben und so nah am Lebensnotwendigen sind. In die Demut kommen vor dem Leben selbst.



Ja, ein Kind zu begleiten ist das Größte im Leben.

Was meinst du, warum wir Mütter es trotzdem tun, und immer wieder tun werden, aller widrigen Umstände zum Trotz?

Die Liebe, die Freude, die Lebendigkeit ist überwältigend. Die einfache Echtheit, mit der ein Leben beginnt. Die Zartheit und so spürbare Nähe zu den himmlischen Sphären, aus denen dieses Wunder zur Erde gekommen ist.

Und die phantastische Urkraft der Geburt. Das Eins-Sein im eigenen Körper mit einem anderen Wesen.

Wahrhaft Schöpferin zu sein, und die tiefe Demut, die daraus entsteht, für unser Leben und die Verbundenheit mit dem Einen.

Ich möchte Teil einer Menschheit sein, die die Schönheit des Ursprungs sehen will.

Die in Demut ist vor dem Leben.

In der das Wunder des Lebens Raum hat, in jedem Moment.

November 2020



MÜTTER Liebe KONGRESS



Mütterliebe – Mütterschmerz

Eine tiefe Verneigung vor dem Wunder des Lebens.

Die Erkenntnis, dass ich als Frau, als Mutter, die direkte Verkörperung dieses Wunders bin.

Ein Schmerz. Ein Dürsten nach der Grundenergie der Dankbarkeit und der Ehrung für mich als Mutter.

Nicht, weil ich Deine Mutter wäre. Oder die eines Menschen, den du liebst.

Einfach MUTTER.

Ich habe Leben erfahren.

In mir getragen.

Ich bin zur Göttin geworden.

Ich habe geboren.

Ich bin verkörperte Urkraft, das reine Wunder des Lebens wird erfahrbar durch mich.
Ich habe Leben Geschenkt!

Und auch, wenn tausend mal gesagt wird: „Normal...“

Ich kenne die Wahrheit.

Mutter, du bist die Quelle des Lebens! Du bist die Verkörperung des Göttlichen in der direktesten Form!

Du bist ein Wunder. Setz Deine Krone auf. Spüre Dein Strahlen, Deine Wichtigkeit, und nimm sie ganz auf in Dein Herz.



Und dann schauen wir uns die Wunden an.

Wie konnte es so weit kommen?

Wie sind wir als Menschheit an diesem Punkt gelandet, dass wir das Heiligste, das Wichtigste, den Grund jedes einzelnen Menschenlebens derart missachten?

Mütter sollten die Königinnen sein, sind aber die (monetär) am wenigsten wertgeschätzten Mitglieder unserer Gesellschaft.

Sie sollten um Rat gefragt werden, da sie erfahren haben, wie Leben geht, bleiben aber daheim bei den Kindern, während das gesellschaftliche Leben weitgehend ohne sie stattfindet.

Sie sollten mit ihren Kindern im Herz der Gemeinschaft ihren rechtmäßigen Platz bekommen, doch es wird nur darauf gewartet, dass sie wieder ins Berufsleben einsteigen und „gesellschaftlichen Nutzen“ erbringen.

Wie können wir so blind sein? Oder haben wir absichtlich den Ursprung des Lebens verdrängt?

Und die Antwort, die ich finden muss, lautet: JA!

Es ist unglaublich, aber wir haben uns kollektiv über Jahrtausende hinweg tatsächlich so von der Quelle unseres Daseins abgespalten, dass wir sie nicht mehr erkennen, obwohl sie immer und fortwährend um uns ist.

Das Heilig Weibliche, die Große Göttin, die lebensspendende Sexualität und die heilige Familie...

...wurde durch viele Jahrhunderte des Patriarchats und des religiösen Fanatismus ausgelöscht. Über 5 Jahrhunderte hinweg wurde die Anbindung daran verboten und die ursprüngliche, dem Leben dienende Spiritualität und innere Weisheit mit dem Tode bestraft!

Patriarchale Machtstrukturen, eine männliche Religion, welche das Weibliche und die Göttin verbannt und tabuisiert hat.

500 Jahre brennende Scheiterhaufen, in denen die Angst vor dem Heilig Weiblichen, der Macht der Frau, geschürt wurde. Frauen als Dienerinnen der Männer, als Gebärmaschinen benutzt.

Und später, jetzt in dieser Wachstums- und Konsumgesellschaft wurde die Frau in der feministischen Gegenbewegung zur männerdominierten Welt am männlichen Ideal angepasst, doch die ursprünglich weiblichen Qualitäten des Lebens finden darin wenig Raum. Wir haben unsere Selbständigkeit und Wertigkeit am omnipräsenten Männerbild orientiert, um in dieser Weltordnung eine Rolle zu spielen.



Nun existiert dieses Fundament des Lebens in unseren Köpfen in der Schublade –
Privat -> Kinderwunsch -> Wenn die Karriere steht -> Wenn wir es uns leisten
können...

Ich bin aufgewachsen in einem unterschwellig stets vorhandenen Gefühl der Scham,
dass meine Mutter „nur Hausfrau“ ist. Sie NUR meine beiden Geschwister und mich
empfangen, getragen, geboren und etwa 25 Jahre ihres Lebens intensiv begleitet hat,
nebenher den Haushalt geführt, gekocht und alles bereitet hat für uns und ihren
berufstätigen Mann, der „die Familie versorgt“.

Ich wäre gerne in dem Bewusstsein groß geworden, dass sie die wichtigste Aufgabe tut,
die es gibt.

Es tut mir leid, Mama, dass ich dich missachtet habe.

Da ich das früher nicht sehen konnte, will ich jetzt, wo ich selbst Mutter bin, meinen
Beitrag dafür tun, damit mein Kind und alle Kinder, die kommen, den Wert des Lebens
wieder an wichtigster Stelle erfahren können.

Dafür bringe ich den Mütterliebe Kongress ins Leben. Für eine grundlegende
Neuorientierung unserer Werte und eine tiefe Heilung unseres Selbstverständnisses
als Mutter. Um Wunden zu sehen und Traumata zu lösen. Um Beispiele zu finden für ein
wirklich gutes Leben.

Um zurück zu kehren in den Bewusstseinsraum der Großen Göttin und zur Ehrung des
Lebens.

März 2021



MÜTTER Liebe KONGRESS

Wie die Weisheit der Mütter zurück ins Leben fließen kann

Zum Wohl der ganzen Welt.

Wir Mütter sind die ursprünglichen Schöpferinnen und Bewahrerinnen des Lebens. In unserem Instinkt ist alles da, was es braucht, um zu LEBEN.

Nun, da die Welt an jeder Ecke so durchgerüttelt wird, und die lebensfeindliche Handlungsweise, die wir Menschen so lange betrieben haben uns an jeder Ecke die Schranken schließt. Nun ist es an der Zeit, dass wir uns rückbesinnen auf die innewohnende Weisheit des Lebens selbst, und anerkennen, dass wir alle aus dem Schoß unserer Mutter geboren sind.

Wer soll uns das Leben nahebringen? Sind es die großen Jungs in den teuren Anzügen? Oder die Mütter, die seit Anbeginn des Lebens dafür gesorgt haben, dass es gut weitergeht?

Ich denke, es ist an der Zeit, diejenigen um Rat zu fragen, die von der Großen Mutter des Lebens dazu berufen sind, das Leben weiter zu geben.

Dieser Kongress will ermutigen, der inneren Weisheit wieder zu vertrauen. Er will jede Mutter ermächtigen, mit Herz und Schoß zu entscheiden, was richtig ist, und wie unsere Welt Lebenswert wird für ihre Kinder.

Und er will die Erlaubnis schenken, aufzustehen und die eigene Wahrheit laut kund zu tun, in dem Wissen, dass es die Mütter sind, die dafür sorgen, dass das Leben weitergeht. Wir ermächtigen uns, den Weg aus der globalen Krise heraus aufzuzeigen, in der weiblichen Intuition, die Eins ist mit dem Lebensstrom.

Ja, ich sehe, dass dieser intuitive Zugang zur inneren Weisheit oft verschüttet ist. Ich erkenne an, dass wir alle Wunden tragen von einer Lebensweise, die schmerzhaft ist, und uns seit vielen Generationen im Leid hält.

Doch ich weiß, dass unter den Verletzungen in jedem Menschen eine tiefe innere Weisheit und Herzengüte liegt. Und wir Mütter sind durch das Wunder des Lebens,



das wir empfangen, getragen, geboren und begleitet haben, durch eine intensive Schulung gegangen und haben tausend Mal geübt, intuitiv, dem Leben dienend, zu wählen und zu handeln.

Und doch sind wir als Mütter leider zutiefst verunsichert. Wir kennen die Weisheit des Lebens auf eine Weise, wie kein anderer Mensch sie kennen kann. Trotzdem wird uns von außen vorgegaukelt, dass wir am wenigsten wüssten. Dass unsere Arbeit keinen (Geld-) Wert verdiene und unser Alltag im Vergleich zum Business-Leben rückständig sei.

Diese Konditionierung, welche wiederum über lange Generationen des patriarchalen Systems in uns eingepflanzt und auch von Mutter zu Tochter weitergegeben wurde, dürfen wir nun bewusst wahrnehmen, betrauern, und dann gehen lassen.

Wem auch immer diese Lüge gedient haben mag. Jetzt sind wir an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt.

Entweder, wir Menschen besinnen uns auf die ursprüngliche Weisheit des Lebens. Oder es wird wohl auf diesem schönen Planeten ohne uns Menschen weitergehen, da wir uns selbst unserer Lebensgrundlage beraubt haben.

Ich liebe das Leben hier. Ich plädiere dafür, dass wir Mütter uns unsere Krone wieder aufsetzen. Dass wir in der tiefen Initiation des Leben-Schenkens unser Licht erkennen und es hell strahlen lassen. Dass wir darüber sprechen, wie es ist, zu gebären. Welch fantastische Lehrmeister unsere Kinder sind. Und auch, dass wir den Menschen in unserem Umfeld erlauben, uns zu dienen. Wir dienen dem Leben dadurch, dass wir es weitergeben. Also erlauben wir, dass wir umsorgt und behütet werden, denn das Leben will dem Leben dienen.

Legen wir die alten Glaubensmuster ab, die uns Mütter so beschäftigt und überfordert halten, dass wir gar keine Energie mehr dafür haben, zu erkennen, wie großartig wir in Wahrheit sind. Lasst uns die Gemeinschaften um uns daran gesunden, dass sie wieder als Hüter des Lebens dienen können. Damit jeder Mensch eine tiefe Sinnhaftigkeit darin finden kann, in direktem Bezug zum Ursprung des Lebens zu stehen.

Unsere Kinder sind keine Privatangelegenheiten. Es sind die Menschen, die Morgen die Welt gestalten, lichtvolle Seelen, die uns Eltern als Brücke ins Leben ausgewählt haben. Und jeder Mensch trägt ihnen gegenüber Verantwortung.

Lasst uns als Mütter einen Schritt zurücktreten und unsere Kinder sichtbar werden als Teil der Menschheitsgemeinschaft. Wir haben sie in die Welt geschenkt. Doch wir sind nicht verantwortlich für ihr Leben. Diese Verantwortung liegt bei ihnen selbst, und wie wir Eltern sind auch alle anderen Mitglieder der Gesellschaft in ihrem Maße dafür verantwortlich und beeinflussen, wie „unsere“ Kinder heranwachsen.

„Um ein Kind zu begleiten braucht es ein ganzes Dorf.“ Dieses Zitat habe ich bisher aus dem Mund jeder Mutter gehört, mit der ich ein längeres Gespräch hatte.



Nun, die Dörfer, die Städte sind da. Wir leben darin.

Was fehlt also?

Kann es sein, dass es einfach unser Vertrauen braucht, unsere Kinder hinein zu geben? Dass wir uns von dem Glaubenssatz verabschieden müssen, dass wir alles alleine zu schaffen haben und unsere Kinder die anderen Menschen stören?

Bestimmt braucht es auch ein anderes Gemeinschaftsbewusstsein in den anderen Mitgliedern unserer „Dörfer“. Doch wer soll diesen Samen legen, wenn nicht wir Mütter?

Oft habe ich schon ein vielsagend-mitleidiges Lächeln getauscht mit einer anderen jungen Mutter, der ich unterwegs begegnet bin. Es sagt sowas wie: „Ich weiß, was du durchmachst, was du alles leistest, und ich würde dir wirklich eine Pause gönnen.“

Es gibt auch eine Überzeugung, dass niemand außer uns Müttern nachvollziehen kann, was wir alles leisten. Diesen Schmerz kenne ich auch gut. Aber wie sollen es die anderen Menschen nachempfinden, solange wir nicht davon berichten? Wenn wir meinen, es gibt niemanden, der uns unterstützt?

In den Höhen wie in den Tiefen: Die Erfahrung der Elternschaft ist so viel gewaltiger, als das Leben unter Erwachsenen. Und wir sind so darauf trainiert, nicht davon zu sprechen, sondern es als Zweitrangig zu betrachten, nach dem Geschäftsleben.

Wir haben viel innere Bewusstseinsarbeit zu tun, um uns von diesen inneren patriarchalen Prägungen zu befreien. Und die Menschen, die selbst keine Kinder gebären und begleiten vermutlich noch mehr, denn sie werden nicht so direkt damit konfrontiert.

Ich habe mein Kind in einer Lebensgemeinschaft geboren, in der das bewusste und achtsame Miteinander einen hohen Wert darstellt. Es ist eine entstehende Gemeinschaft, mit viel Wechsel, und inzwischen ist mein 2 ½ jähriger Sohn eines der „ältesten“ Mitglieder. Und obwohl die meisten Menschen sich entschieden haben, in eine Gemeinschafts-Familie mit einem Kleinkind zu ziehen, liegt es vielen fern, auch eine tragende, verantwortungsvolle Beziehung zu diesem Kind aufzubauen. Natürlich ist man nett zu ihm. Spielt auch mal ein bisschen.

Aber wir sind gesellschaftlich so weit davon entfernt, unseren „Stamm“ und die Menschen darin gleichwertig anzunehmen. Uns selbstverständlich um die Menschen zu kümmern, die Hilfe und Begleitung brauchen egal ob es nun Kleinkinder sind oder Greise.

Wir sind so trainiert darauf, uns um uns selbst zu kümmern und darum, im Außen wirksam zu sein (sprich: Geld zu verdienen), dass wir aus dem Blickfeld verloren haben, was das Leben eigentlich braucht um zu gedeihen.

Als Mutter erlebe ich mich in dieser Gruppe oft als ausgeschlossen, da das Kind mit seinen Bedürfnissen nicht bei den Treffen dabei sein mag oder als störend empfunden



wird. Oder ich mich in den Zeiten der nährenden Begegnung um ihn kümmere anstatt dabei zu sein. Also bleibe ich als Mutter oft außen vor, denn das Gemeinschaftsbewusstsein schließt noch nicht mit ein, dass alle gemeinsam an der Begleitung der Kinder teilhaben wollen, und auch reihum von den Erwachsenen-Zusammenkünften zurücktreten, um für das Kind da zu sein.

Wir sind Pioniere in diesem Gemeinschafts-Feld, da mein Sohn lange Zeit das einzige Kind war, und so das Bewusstsein dafür erst langsam wachsen muss. Und doch höre ich ähnliches von anderen Müttern, die nach einer lebenswerten Art des Miteinanders suchen, in der alle Menschen willkommen sind. Oft werden Mütter mit kleinen Kindern von einer bestehenden Gemeinschaft abgelehnt, da die vorherrschende Ausrichtung sagt: „bringt mehr Arbeit“.

Dass diese Frau einem Wunder das Leben geschenkt hat und einen unermesslichen Wert in unsere Welt bringt, wird selten gesehen; eher, dass sie der bisherigen Gruppierung keinen Mehrwert durch Arbeitskraft einbringt, da sie ihre Zeit und Energie dem Kind schenkt. Es mag anders sein, wenn der Vater des Kindes dabei ist, der dann „für zwei schafft“.

Mit diesen Berichten möchte ich nicht anprangern. Vielmehr will ich verdeutlichen, wie sehr wir in unserem Denken in der Mehrwert-Leistungs-Gesellschaft festhängen, obwohl wir schon erkannt haben, dass diese Lebensweise uns viel Schaden bringt und Mutter Erde übel zugerichtet hat.

Höher-Besser-Schneller funktioniert nicht mehr. Wir wollen das zyklische Bewusstsein, die Weiblichkeit und die Orientierung am Leben selbst wieder zu uns einladen.

Auch hier möchte der Mütterliebe Kongress ansetzen. Und Lösungen finden, indem wir einen Blick werfen in noch bestehende, intakte, gewachsene Gemeinschaftsstrukturen in indigenen Völkern. Wie sind die Mütter und Kinder im Stammesleben eingebunden? Wie sieht eine Gemeinschaft aus, in der jeder seinen richtigen Platz hat, und die ganz jungen und ganz alten Menschen genauso in ihrem wertvollen Beitrag zum Ganzen geachtet werden, wie die Menschen auf der Höhe ihrer Schaffenskraft?

Und weiter wollen wir erkunden, wo in den neu entstandenen Gemeinschaften gute und tragfähige Beispiele einer gesunden Gemeinschaftsstruktur für die verschiedenen Lebensalter zu finden sind. Wie gelingt es, den Traum vom „Dorf fürs Kind“ – und für die Weisen Alten – wieder lebendig werden zu lassen, und echten, gelebten Wandel in unseren Alltag zu bringen?

April 2021

